

## Fünf und zwanzigstes Kapitel.

### Ein Heiligthum am Strande.

Der Pilgerort Loreto, an welchem sich dormalen das nämliche Haus befindet, in dem die heilige Familie zu Nazareth lebte, ist vier und zwanzig Kilometer von der Stadt Ancona entfernt, auch Station der Südbahn, die nach Apulien führt.

An einem warmen Wintertage, an welchem der Südwind das Meer erregte, doch keine Wolke am Himmel zu sehen war, machte ich mich vom alten dorischen „Ankon“ auf und walfahrte zum Heiligthume.

Der Weg geht zwischen Aekern hin, auf welchen in langweiligen Linien die Maulbeerbäume stehen — öde Ebene, gegen das Meer hin durch Hügel abgegrenzt.

Manchmal kommt ein kümmerlicher Fluß, der nicht weiß, ob er weiterlaufen oder stehen bleiben soll, eigentlich eine Reihe von grünen Tümpeln, ein ächtes Apenninen-Gewässer, dazwischen.

Das schönste Schauspiel sind die weißen Ochsen und Stiere, die in jener Riesengröße, an welche wir uns von der lateinischen Schulbank her erinnern, lang gehörnt, bedächtigen Schrittes, mit rothem Flitter behängt, zwischen den Maulbeerbäumreihen auf der Scholle ihr Tagewerk verrichten.

Sonst ist von diesem Wege nichts zu erwähnen. Nach vierstündigem Gange sah ich das Heiligthum, das „wie die Stadt Gottes auf dem Berge“ ansehnlich über die Fläche emporragt.

Bettler mit Blechtafeln, welche dieselben als offizielle Bettler des Gnadenortes auswiesen, empfingen den Pilger am Fuße der Höhe, auf welcher die Stadt liegt. Es wurden ihrer